

ST. WENDELER ZEITUNG

NONNWEILER
Eine neue Ära beginnt bei der Feuerwehr. Seite C 2

INFRASTRUKTUR
Radwege in St. Wendel unter der Lupe Seite C 3

MIT FREISEN, MARPINGEN, NAMBORN, NOHFELDEN, NONNWEILER, OBERTHAL, THOLEY UND ST. WENDEL

„Auch wir brauchen eine Bühne“

Dr. Jan Holger Holtschmit blickt auf die Paralympischen Spiele in Tokio zurück. Der Arzt am St. Wendeler Marienkrankenhaus übt auch Kritik.

VON FRANK FABER

ST. WENDEL Für ihn persönlich sind die Paralympischen Sommerspiele, die zwischen dem 24. August und 5. September in Tokio stattgefunden haben, zu einem Erlebnis gewor-

Anzeige

Küchen ohne wenn und aber, nur aus dem Fachgeschäft Aufmaß, Computer-Planung und Montage bei uns selbstverständlich kostenlos

Gerne entsorgen wir Ihre alten Küchenmöbel

Möbel- und Einrichtungsgeschäft • Küchenstudio

PHILIPPI

Ottweiler • Martin-Luther-Straße 5-7
☎ (0 68 24) 21 53

den. Zehn Tage hat Dr. Jan Holger Holtschmit, Leiter der konservativen Orthopädie am Marienkrankenhaus St. Wendel-Ottweiler, in Japan gewirkt – und das in Doppelfunktion als Funktionär und Mediziner. Der Vorstandsvorsitzende des Deutschen Komitees für Therapeutisches Reiten (DKThR) hat zudem auch den erstmals installierten Posten des Chief Medical Officers ausgefüllt (wir berichten).

„Es hat keinen medizinischen Notfall und keinen Coronafall gegeben, und das war prima“, berichtet Dr. Holtschmit, der während der



Dr. Jan Holger Holtschmit FOTO: MARION RAUBER

driftgrößten Sportveranstaltung der Welt für die medizinische Koordination und Versorgung zuständig war. Was er bei den Paralympics als weniger toll empfunden habe, sei die Tatsache, dass er sich lediglich in einer Blase hat bewegen können. „Ich habe mir die Auftritte unserer anderen Sportler im Internet angesehen, weil ich im japanischen Fernsehen eh nicht viel verstanden hätte“, sagt der 54-jährige, in Saar-



Dr. Holtschmit bei der Arbeit in Tokyo.



Essen im Stall: Auch das gehörte für die Sportler dazu. FOTOS: HOLTSCHMIT

brücken wohnende Arzt. Die Stadtansicht von Tokio hat er nur aus dem fahrenden und speziellen Taxi auf dem Weg ins Reitstadion wahrnehmen können. „Das Reitstadion war fantastisch, und die Bedingungen waren sehr gut, weil ich das ab dem Jahr 2008 überblicken kann“, so der DKTh-Funktionär. Das Reitstadion sei auf dem gleichen Gelände, wo 1964 die deutsche Dressur- und Reiter-Parade stattfand, besetzt mit Josef Neckermann, Harry Boldt und Reiner Klimke mit Olympia-Gold glänzt hat, ganz neu errichtet worden. „Riesig, ganz neu und vom Feinsten“, kommt Dr. Holtschmit noch im Nachhinein ins Schwärmen. Und die deutschen Paradesportler haben dort einen Erfolg feiern können. Die an Multipler Sklerose erkrankte Dressurreiterin Regine Mispelkamm holt in der Kür der Startklasse V mit ihrem Pferd Highlanders Delight's die Bronzemedaille. „Das war für uns klasse, aber auch andere Reiter waren nah an einer Medaille dran“, resümiert Holtschmit die Disziplin Parareiten. Als Vorteil und unter dem Strich bessere Variante für die Pferde bezeichnet er, dass keine Zuschauer im Stadion zugelassen waren. „Die Pfer-

de sind dann einfach konzentrierter und werden nicht abgelenkt“, so der DKThR-Vorstandsvorsitzende. Auf der anderen Seite habe ein deutsches Haus gefehlt, in dem die Medallengewinner sich noch einmal explizit hätten präsentieren können. „Das hätte auch in der öffentlichen Wahrnehmung eine größere Wirkung ausgelöst und verdeutlicht, zu welcher großen sportlichen Leistungen die Menschen mit Behinderung fähig sind“, bedauert Holtschmit zudem die relative geringe Berichterstattung in den Medien.

Mit Blick auf die deutschen Athleten sei es zögerlich mit dem Gewinn einer Medaille losgegangen. Und nach den Paralympischen Sommerspielen wird Bilanz gezogen, die sportlichen Leistungen der Menschen mit Behinderung in der Prüfstand gestellt, weiß der Funktionär. Mit 13 Gold-, zwölf Silber und 18 Bronzemedailles habe die Paradesportler schlechter abgeschnitten als 2016 in Rio de Janeiro, wo es insgesamt 57 Mal Edelmetall gegeben hat. Deutlich kleinere Länder wie die Niederlande oder Aserbaidschan haben Deutschland im Medaillenspiegel überholt. „Ebenso wie bei den Regelsportern sind die Medaillengewinne bei den Athleten mit Behinderung zurückgegangen, das ist leider ein länger bestehender Trend. Es liegt am Fördersystem, weil einfach das Geld fehlt“, meint Dr. Holtschmit. Gerade bei der Paradesport seien andere Nationen mittlerweile mit qualitativeren Pferden am Start. „Und bei uns hat der Paradesport einen nicht so hohen Stellenwert wie in Großbritannien oder in den Niederlanden“, vergleicht er.

Und deshalb findet der Funktionär es besonders wichtig, dass die Paralympics stattgefunden hätten. „Auch wir brauchen für unseren Sport eine Bühne und die Präsenz“, erläutert er. Allerdings fehle es noch an der nötigen Nachhaltigkeit, hat der DKThR-Vorstandsvor-



Die Sportler suchen immer wieder den Kontakt zu den Pferden.

sitzende festgestellt. „Und dabei hängt auch viel vom Geld ab, weil uns die Sponsoren fehlen“, weiß er. Aber die Leistungen der Sportler mit Behinderung seien deutlich höher anzusehen und die Betreuung viel aufwendiger, als von einem nicht gehandicapten Athleten. „Rund herum müssen wir eine ganz komplexe Fürsorge organisieren und realisieren“, erörtert Dr. Holtschmit einen enormen Aufwand.

Eben nach Tokio aus dem Urlaub zurück, beginnen für ihn nun die Vorbereitungen für das nächste Großereignis. Vom 6. bis 14. August 2022 ist die dänische Stadt Herning Schauplatz der Weltmeisterschaften in Springen, Dressur, Paradesport und Voltigieren. „Ja, nach einem Turnier, ist vor einem Turnier“, kennt der Funktionär den Rhythmus. Auch das Training der Paradesportler laufe zügig weiter. Seine nächste Station wird ein Para-Sichtungsturnier im Pferdesport und Reittherapiezentrum (PRZ) der Gold-Kramer-Stiftung in Frechen-Buschbell sein. Seit Anfang dieses Jahres ist das PRZ zum Paralympischen Trainingszentrum für den Paradesport ernannt worden. Die Anerkennung ist durch den Deutschen Behindertensportverband (DBS) erfolgt.

Produktion dieser Seite: Melanie Mai, Daniel Bonenberger

KOLUMNE APROPOS

Auf einmal wurde es still - sehr still

Es war... ungewohnt. Ein schon verloren gebliebenes Gefühl: diese Ruhe. Diese Entschleunigung. Haben Sie es auch so erlebt? Es geschah am Montag gegen 18 Uhr: Da gingen auf der ganzen Welt Facebook und seine Nachrichtendienste WhatsApp und Instagram in die Knie.

Auf einmal gab das Smartphone nicht mehr alle paar Minuten einen Ton von sich, der einen dazu nötigt, das Ding in die Hand zu nehmen und zu gucken, wer jetzt wieder was über WhatsApp loswerden wollte. Stattdessen: stille. Nichts. Kein digitaler Stress. Nur die Frage: Wie bekomme ich den Abend jetzt rum? Es soll Menschen gegeben haben, die in dieser Situation sogar wieder zum Buch gegriffen haben. Ob in neun Monaten allerlei Facebook-Babys das Licht der Welt erblicken werden? Noch ungeklärt ist die Frage, wie viele Besitzer eines Smartphones dank des Facebook-Crashes entdeckt haben, dass sich mit ihrem Gerät ja auch telefonieren lässt. Heerscharen von Influencern auf der ganzen Welt sollen die Leitungen der Telefoniesorge blockiert haben, weil sich plötzlich niemand mehr für sie interessieren konnte. Zum Glück fiel nicht noch das Internet aus, das hätte die Suizidrate womöglich arg in die Höhe getrieben. Und als am Dienstag bekannt wurde, dass eine fatale Änderung an Netzwerk-Einstellungen, dürften Millionen Angestellte großer Firmen triumphierend die Finger zu Becker-Faust gehalten haben, als ihnen durch den Kopf schoss: Jawoll! Nicht nur in unserem Haus geht bei Software-Umstellungen alles in die Hose!



CHRISTIAN BECKINGER

Online-Plattform für Vereine

ST. WENDEL (red) Die Webseite www.vereinplatz-wnd.de ist eine Plattform für alle Vereine im Landkreis St. Wendel. Wie sie funktioniert, erläutert Jutta Schneider (Team-Mitarbeiterin) in einem Online-Seminar am Montag, 11. Oktober, 17 bis 18 Uhr. Die Teilnehmer erhalten einen Überblick über den Aufbau der Website sowie eine Einführung in die Nutzung der Funktionen für registrierte Vereine: Vorstellung des eigenen Vereins, Veröffentlichung von Terminen und Pressemitteilungen, Kommunikation mit anderen Vereinen, Nutzung der Pinwand. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldungen: www.vereinplatz-wnd.de/seminare, E-Mail: t.noack@klkwnd.de

Aktion Hospizlichter zum Welthospiztag

ST. WENDEL (red) „In Würde leben – bis zuletzt“ ist das Motto des diesjährigen Welthospiztages, der am Samstag, 9. Oktober stattfindet. Das teil ein Sprecher des Marienhausklinikums St. Wendel-Ottweiler mit. Die Aktion Hospizlichter will ein Zeichen der Solidarität mit Menschen setzen, die sich auf den Tod vorbereiten müssen – das Marien-

haus Klinikum St. Wendel-Ottweiler, die Christliche Hospizhilfe e.V. und das Hospiz Emmaus beteiligen sich an der Aktion der Waldbreitbacher Hospiz-Stiftung

„Wir möchten viele Menschen gewinnen, ein kleines Zeichen der Solidarität zu setzen und sich für einige Minuten mit den Menschen zu verbinden, die sich in der Klinik, im

Hospiz, zu Hause oder anderswo auf das Sterben vorbereiten müssen“. Das Hospizlicht ist eine schlichte Kerze und trägt den Aufdruck „Aktion Hospizlicht. In Würde leben – bis zuletzt“. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass jeder Mensch, sei er auch noch so krank, eine unverlierbare Würde besitzt, heißt es in der Mitteilung weiter.

Am Donnerstag, 7. Oktober, können von 10 bis 15 Uhr im Globus St. Wendel Kerzen gegen eine freiwillige Spende erworben werden. Mitarbeitende des stationären Hospiz St. Wendel bieten diese auch auf dem St. Wendeler Wochenmarkt von 9 bis 12 Uhr an. Der Erlös ist für die Hospiz- und Palliativleistungen in St. Wendel bestimmt.

Fünf neue Corona-Fälle im St. Wendeler Land

ST. WENDEL (dbo) Das Gesundheitsamt meldete am Dienstag fünf neue Corona-Infektionen im Landkreis St. Wendel. Wie ein Sprecher des Landkreises mitteilte, kommen zwei der mit dem Sars-Cov-2-Virus infizierten Personen aus der Gemeinde Namborn, eine aus Nohfelden und

zwei aus der Kreisstadt St. Wendel. Die Sieben-Tage-Inzidenz lag am Dienstag nahezu unverändert bei 32,3. Seit Ausbruch der Pandemie haben sich insgesamt 3592 Menschen im Kreis mit dem Virus infiziert, 3417 gelten inzwischen als genesen.